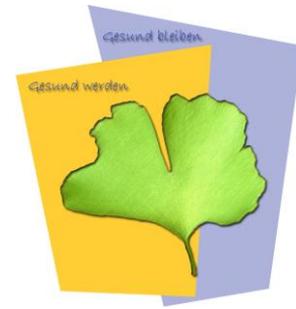


Dr. med. Christine Gess
Allgemeinmedizin, Akupunktur, Naturheilverfahren

Dr. med. Ludwig Gess
Internist, Hausarzt, Psychotherapeut

Dr. med. Klaus Röttger
Internist, Hausarzt, Akupunktur, Manuelle Medizin,
Naturheilverfahren, Ernährungsmedizin



Informationsblatt Schröpfen

Das Schröpfen ist eine sehr alte Methode der Medizin, die bei akuten und chronischen Schmerzzuständen, bei Verspannungen im Schulterbereich, Hexenschuß, degenerativen und entzündlichen Gelenkerkrankungen und bei bestimmten Organerkrankungen angewendet wird.

Behandlungsablauf

Die Wirkung des Schröpfens beruht auf lokaler Durchblutungsförderung, Gewebsumstimmung und kutano - viszerale Reflexen (d. h. reflektorischen Zusammenhängen von inneren Organen mit dem entsprechenden Hautsegment).

Durch blutiges Schröpfen wird ein lokales Überangebot von Blut und Lymphe entleert, analog wird beim trockenen (unblutigen) Schröpfen Blut und Lymphe in den Schröpfbereich gelenkt.

Beim blutigen Schröpfen wird die Haut im Schröpfbereich mit einer feinen Nadel gestichelt. Das Schröpfglas wird auf geeignete Stellen aufgesetzt und wirkt durch einen Unterdruck auf die Haut und das darunter liegende Gewebe ein.

Das Schröpfglas bleibt maximal 20 min auf der Haut. Durch wiederholte Anwendungen kommt es erfahrungsgemäß zu einer anhaltenden Besserung der Beschwerden.

Mögliche Nebenwirkungen und Komplikationen

Beim trockenen Schröpfen bildet sich ein Hämatom (blauer Fleck), dies ist ein erwünschter therapeutischer Effekt. Nach dem Schröpfen können länger anhaltende Hautverfärbungen auftreten.

In Extremfällen kann es bei sehr empfindlicher Haut zur Blasenbildung kommen.

Das Sticheln der Haut beim blutigen Schröpfen ist schmerzhaft. Wie bei allen Wunden kann es in seltenen Fällen zu einer Entzündung, Wundheilungsstörungen oder Narbenbildung kommen.

In seltenen Fällen kann es zu einer kurzfristigen Verschlechterung der Beschwerden, z. B. bei Asthma bronchiale, kommen. Kreislaufstörungen sind möglich, aber sehr selten.

Wir raten zur Schröpftherapie nur dann, wenn der zu erwartende Heilerfolg die extrem seltenen Risiken deutlich überwiegt.